

# Kultur, die sich rechnet

Dinkelsbühl geht in Sachen Kunst eigene Wege

VON ULRICH RACH

Viele Städte und Gemeinden setzen in diesen Zeiten der Finanzknappheit den Rotstift zuerst bei der Kultur an. Dinkelsbühl versucht den Weg gerade andersherum zu gehen: Die Kommune investiert wie kaum eine andere in die Kultur. Und erzielt damit laut Oberbürgermeister Christoph Hammer sogar wirtschaftlichen Erfolg.

**DINKELSBÜHL** – Rund 12 000 Einwohner hat Dinkelsbühl, unterhält unter anderem drei Musikschulen und ein Landestheater, besitzt ein neues Freilichttheater, baut gerade ein Winter-Spielhaus, ein Museum und ein Zeughaus für die Kinderzeche. Sechs Millionen Euro setzt die Stadt für die Neubau-Projekte ein. Daneben leistet sie sich einen jährlichen Defizitausgleich in Sachen Kultur in Höhe von 1,5 Millionen Euro.

„Ich kenne keine Gemeinde, die umgerechnet auf die Zahl der Einwohner nur annähernd so viel auf dem Gebiet von Kunst und Kultur tut, wie wir“, sagt Oberbürgermeister Christoph Hammer (CSU) mit einigem Stolz. Und, unterstreicht er, „die Investitionen in die Kultur rechnen sich durchaus“. Sie stellen aus seiner Sicht „keinen Gegensatz zur Wirtschaftskraft dar“, sondern „kommen der Wirtschaftskraft Dinkelsbühls zugute“. Das allerdings hängt auch mit der Tatsache zusammen, dass die Stadt an der Wörnitz in starkem Maß von Touristen lebt, die wiederum hier Kultur suchen.

Die Kulturoffensive im südwestlichsten Zipfel Mittelfrankens begann

mit dem Amtsantritt des neuen Landestheater-Intendanten Peter Cahn im Jahr 2001. Er vertrat die These, mit Investitionen in die Kultur und einem Spielplan, der auf gutem Niveau das Publikum anspricht, lässt sich die Wirtschaftlichkeit massiv verbessern.

So wagten sich die Dinkelsbühler zunächst an ihre Freilichtbühne, die früher jährlich mit hohem finanziellen Aufwand auf- und abgebaut werden musste, dazu vom Platzangebot her unattraktiv war und über keinen ausreichenden Wetzschutz verfügte. Für 350 000 Euro wurde ein neues Freilichttheater gebaut, voll überdacht, mit gutem Sitzkomfort: und siehe da, die Besucherzahlen verdoppelten sich in kürzester Zeit.

## Hohes Einspielergebnis

Kamen vor sechs Jahren noch 14 000 bis 15 000 Zuschauer zu den Aufführungen, so waren es heuer an die 30 000. „Die Investitionen haben sich nach zwei Jahren amortisiert“, berichtet der Oberbürgermeister. Und verweist darauf, dass diese Steigerung parallel auch eine Belebung für Handel, Wirtschaft und Gastronomie im Städtchen brachte.

Von diesem Boom im Sommer profitiert das kleine Dinkelsbühler Landestheater auch im Ganzen. Nach Angaben von Intendant Peter Cahn liegt das Einspielergebnis der Bühne, also die Kosten, die durch Einnahmen gedeckt sind, bei 50 Prozent. Im Landesdurchschnitt werden zehn bis 15 Prozent erreicht. Die städtische Förderung für jede Eintrittskarte beträgt



Szenenausschnitt aus einer der erfolgreichen Produktionen des Dinkelsbühler Landestheaters dieses Jahres: aus dem „Hauptmann von Köpenick“. Foto: Hans von Draminski

acht Euro. Das ist laut OB Hammer die geringste Zuschussquote in Bayern, „vielleicht sogar in Deutschland“. Dass auch die Einspielerquote im Vergleich absolute Spitze ist, dass der Theater-Etat mit 700 000 Euro der kleinste weit und breit ist und dass vor diesem Hintergrund auch noch die Zuschauerzahlen rasant nach oben gehen, zeigt nach Ansicht von Cahn und Hammer, „dass wir auf dem richtigen Weg sind“. Und die Dinkelsbühler wollen diesen ausgeprägten kultu-

rellen Weg weiter beschreiten: Derzeit entsteht für eine Million Euro ein neues Winter-Spielhaus für das Landestheater, dessen Ensemble bisher zur Miete in der „Schranne“ auftrat. Fertigstellungstermin: in diesem Dezember.

Das Kornhaus, eine ehemalige Kornscheune, wird zu einem begehrten Kinderzoch-Zeughaus ausgebaut. Darin soll museal der gesamte reichhaltige Fundus der berühmten Dinkelsbühler Kinderzeche bis in einigen

Wochen „sinnfällig erfahrbar gemacht werden“, wie es heißt. Kosten: 1,4 Millionen Euro. Ein weiteres großes Projekt ist das „Historische Museum Dinkelsbühl“, das für 3,5 Millionen Euro im Alten Rathaus gebaut und in dem die Geschichte der Stadt dargestellt wird. Und auch bei all diesen Vorhaben ist sich Oberbürgermeister Hammer sicher: Sie werden in der Summe bewirken und beweisen, „dass Kunst und Kultur wichtige Wirtschaftsfaktoren sein können“.

## Zweierlei Maß?

Erlaubte Neonazi-Aufmärsche

Das Gräfenberger Bürgerforum spricht von einer „unglaublichen politischen Blindheit“ der Richter des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs, die den NPD-Aufmarsch in der kleinen oberfränkischen Stadt nicht verbieten mochten. Dort, wo die Bevölkerung ohnehin praktisch in regelmäßigen Abständen den braunen Pöbel und die entsprechenden Sicherheitsmaßnahmen der Polizei erdulden muss, dürfen Neonazis nun Parolen verbreiten, die geeignet sind, „in volksverhetzender Weise die Würde der Opfer des Nationalsozialismus“ zu verletzen. So jedenfalls urteilte das Bundesverfassungsgericht, als es die für das Wochenende geplante NPD-Demo zum „Gedenken an Rudolf Heß“ in Wunsiedel verbot.

Neonazis, die nun nicht nach Wunsiedel dürfen, werden von ihren Gesinnungsgenossen nach Gräfenberg eingeladen – um dort genau diese Volksverhetzung betreiben. Nur der Verwaltungsgerichtshof will das nicht sehen. Er erlaubt den Versicherungen der NPD, dass beide Veranstaltungsorte überhaupt nichts miteinander zu tun hätten, und verlangt „ganz eindeutige Indizien“, die dies widerlegten. Ein Blick ins

# Gericht erlaubt braunen Spuk in Gräfenberg

Polizei ist höchst alarmiert — Ausschreitungen erwartet — Demo in München verboten

**GRÄFENBERG (Eig. Ber./johs/rus/AP) — Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof hat die NPD-Kundgebung am heutigen Samstag in Gräfenberg erlaubt. Die Polizei rechnet nun „mit dem Schlimmsten“.**

„Die Polizei ist in jeder Hinsicht gerüstet“, sagte Arnold Legat, Sprecher des Polizeipräsidiums Oberfranken. „Wir gehen vom Schlimmsten aus. Die Rede ist von 2000 Neonazis, die kommen. Wir werden sehen.“ Bereitschaftspolizisten aus ganz Bayern sind alarmiert. Die Polizei werde vor Ort dafür sorgen, dass die Neonazis sich an Gesetze und Auflagen hielten, sagte Legat. Außerdem müsse verhindert werden, dass Rechtsextreme und Gegendemonstranten aufeinanderträfen. Zu rechnen ist auch damit, dass gewaltbereite Rechte wie Autonome aus der linken Szene für Krawall sorgen.

Der Bayerische Verwaltungsgerichtshof (VGH) hatte gestern in einem Eilverfahren der NPD-Kundgebung stattgegeben. Damit wies es die Beschwerde des Landkreises Forchheim zurück, nachdem bereits das Verwaltungsgericht Bayreuth das Verbot der örtlichen Behörden gekippt hatte. Das Bayreuther Gericht hatte den Bescheid unter Auflagen aufgehoben:

So dürfen bei der Kundgebung weder in Reden noch auf Transparenten Aussagen zum Kriegsverbrecher Rudolf Heß getroffen werden. Der VGH stimmte dem Beschluss zu. Es vertrat die Auffassung, dass nicht genug Anhaltspunkte für eine Umwidmung der angemeldeten Demonstration in eine Heß-Kundgebung vorlägen. Die Richter stellten aber klar, dass die Versammlung in solch einem Fall sofort aufgelöst werden könne.

## Skandalöser Beschluss

Gräfenbergs Bürgermeister Werner Wolf wertet den neuerlichen Richterspruch als „Skandal“. Laut Augenzeugen sind schon seit Tagen in der Ritter-Wirnt-Stadt Anhänger der rechtsextremen Szene unterwegs, verteilen Flugblätter und zeigen den Hitler-Gruß. Bürgermeister Wolf rechnet damit, dass heute mindestens 1000 Neonazis durch den Ort ziehen. Außerdem sind zwei Gegendemonstrationen gegen den Aufmarsch angemeldet.

Gemeinsam mit Politikern aller Parteien werden die Gräfenberger Bürger ab 14 Uhr ein Zeichen gegen Rechts setzen. Erwartet werden hierzu rund 500 Teilnehmer. Der Deutsche Gewerkschaftsbund Mittelfranken ruft ebenfalls alle Bürger dazu auf, sich

am „antifaschistischen Frühstück“ ab 10 Uhr zu beteiligen.

Dasselbe Gericht, das in Gräfenberg die Kundgebung zuließ, untersagte hingegen in München eine rechtsextreme Kundgebung. In der Landeshauptstadt hatte der bundesweit bekannte Rechtsextremist Norman Bordin für gestern Abend eine Kundgebung unter dem Motto „Rudolf Heß – Märtyrer des Friedens“ angemeldet. Die Richter kamen zu dem Schluss, dass Heß nur als Vorwand diene, um das NS-Gewaltregime zu verherrlichen. Der ursprünglich für heute geplante Neonazi-Aufmarsch in Wunsiedel, wo Heß begraben ist, wurde bereits Anfang der Woche vom Bundesverfassungsgericht endgültig gekippt.

Als Reaktion auf den braunen Spuk, der auffällig viele bayerische Gemeinden heimsucht, wollen die Kommunen nun enger zusammenarbeiten. Das vereinbarten die kommunalen Spitzenverbände, wie die „Projektstelle gegen Rechtsextremismus“ in Bad Alexandersbad mitteilte. Denn immer mehr Gemeinden sähen sich mit Gedenkmärschen, Mahnwachen und Propagandaaktionen von Rechten konfrontiert, sagte die Projektstellen-Leiterin Simone Richter.

# Der Altmühl droht großes Fischsterben

15 Tonnen Kochsalz legten die Kläranlage von Leutershausen lahm

**LEUTERSHAUSEN (Eig. Ber./nn) — Ein technischer Störfall in einem Industriebetrieb in Leutershausen (Kreis Ansbach) hat zu schweren Belastungen der Altmühl geführt. Experten erwarten in dem Fluss ein großes Fischsterben auf mehreren Kilometern Länge.**

Vermutlich gerieten 15 Tonnen Kochsalz in die örtliche Kläranlage und legten sie lahm. Die Abwässer geraten deshalb fast unbehandelt in den Fluss. Die Folge ist ein drastisches Sinken des Sauerstoffgehalts: und zwar von sechs auf vier Milligramm pro Liter.

Nach Angaben der *Fränkischen Landeszeitung* handelt es sich um einen der schwersten Störfälle an einem westmittelfränkischen Fluss in den vergangenen Jahren. Er wird nicht nur ökologische, sondern auch juristische Folgen haben.

Das Wasserwirtschaftsamt Ansbach gab bekannt, Anzeige gegen die Stadt Leutershausen erstattet zu haben, weil von deren Kläranlage aus die belastenden Stoffe in die Altmühl gelangt seien. Das Salz stammt aber offensichtlich aus einem Industriebetrieb.

## DER KOMMENTAR

Internet hätte genügt, um zu zeigen, dass die Neonazis ihre Anhänger, die nicht nach Wunsiedel dürfen, nun ganz gezielt nach Gräfenberg zu mitmarschieren einladen.

Es bleibt auch das Geheimnis des Verwaltungsgerichtshofs, weshalb er eine NPD-Demo in München verbot, bei der das Andenken an Rudolf Heß nur dazu diene, den NS-Staat zu verherrlichen. Und in Gräfenberg soll das anders sein?

Unerklärlich ist zudem, wie die Münchner Richter verhindern wollen, dass in Gräfenberg eine Ersatz-Heß-Kundgebung stattfinden soll: Der Name des führenden Nazis darf nicht erwähnt werden. Man ist gespannt, wie die Polizei das umsetzt: Wird sie aufpassen, ob der Name fällt und in welchem Zusammenhang? Wird sie dann einschreiten und die Kundgebung verbieten – obwohl sie sich bisher gegenüber den NPD-Aufmärschen sehr duldsam gezeigt hatte?

Keine Frage: Solange die NPD eine zugelassene Partei ist, kann sie auch das Grundrecht auf Versammlungsfreiheit, also auf Demonstrationen wahrnehmen. Doch wenn sie es für braune Propaganda missbraucht, hat sie dieses Recht verwirkt. Gesetze und Karlsruher Urteile sind da eindeutig. Das sollte auch für die Nazi-Aufmärsche in Gräfenberg gelten. HERBERT FUEHR

# Auf den Schäferhund Django wartet die Todesspritze

Ordnungsamt in Bayreuth ordnete Tötung an, nachdem das Tier ein Mädchen angefallen und erheblich verletzt hatte

VON KARIN HEINDL

In Bayreuth soll auf Anordnung der Behörden ein Schäferhund getötet werden, weil er mehrfach aggressives Verhalten zeigte.

**BAYREUTH** – Es sollte ein erholsamer Nachmittag mit Picknick am idyllischen Mistelbach in der Nähe von Bayreuth werden. Doch als sich ein Mann mit Django, einem vierjährigen Schäferhund aus dem Bayreuther Tierheim nähert, wird für Paula (10) und

ihrer Mutter Susanne (39) die Fahrradtour zum Alptraum. Der Mann leint den Hund ab und kurz darauf fällt das Tier über Paula her. Es beißt ihr vier Mal ins Gesicht und in die Schulter und verletzt das Mädchen erheblich. Der verzweifelte Mutter beißt Django den Daumen fast ab, als sie ihrer Tochter helfen will. Jetzt, vier Monate nach dem Vorfall, hat das Bayreuther Ordnungsamt eine Tötungsanordnung für Django erlassen.

Nachdem der Fall in der Öffentlichkeit bekannt wurde, meldeten sich weitere Geschädigte. Djangos Beißattacken waren kein Einzelfall. „Immer waren es junge blonde Mädchen“, erzählt die 39-jährige Mutter. Hinzu kämen Beißattacken gegen andere Hunde. Die Mutter ist sich sicher: „Wäre ich nicht dabei gewesen, hätte Django meine Paula totgebissen!“

Das sei so nicht richtig, meint hingegen Guido Henn, Vorsitzender des Bayreuther Tierschutzvereins. Vielmehr sei Django sehr stürmisch und springe gerne hoch. In einem Fall habe er so die Jacke eines Mädchens zerrissen, in einem anderen Fall habe er dabei ein Mädchen an den Haaren gezogen. Beides sei jedoch für das Tierheim kein Anlass gewesen, dem Tier einen Maulkorb anzulegen, zumal sich Django gegenüber Menschen nie aggressiv gezeigt hätte. Die Auflage, dass der „Gassi-Geher“ den Hund nicht ableinen dürfen, hätte völlig ausgereicht, erklärt Henn. „Freilich“, so räumt er ein, „wäre es sicher nicht zu der Beißattacke gekommen, wenn sich der „Gassi-Geher“ an diese

Vorschrift gehalten hätte“. Acht Mal sei alles gut gegangen, bevor Django außer Kontrolle geriet und über Paula herfiel.

Nach dem Vorfall wurde der Hund zwei Gutachtern vorgestellt, die vor allem bei der Frage einer möglichen Umerziehung von Django unterschiedliche Meinungen vertraten. Deshalb gab die Stadt Bayreuth eine weitere Stellungnahme bei der Tierärztlichen Fakultät an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU) in Auftrag. Die kam zu dem Schluss, dass Django zwar möglicherweise therapierbar sei, aber ein nicht abschätzbares Restrisiko für einen weiteren Beißvorfall bleiben wird.

## „Aggressiv und gefährlich“

Somit bestehe eine konkrete Gefahr für Leib und Leben von Menschen, vor allem für Kinder und Tiere, die nicht verantwortlich werden könne. Django sei sehr aggressiv und gefährlich. Besonders schwerwiegend erschien dem Gutachter der Umstand, dass Django das Mädchen ohne Drohung angefallen und hemmungslos zugebissen hat. Der Sachverständige riet deshalb dringend dazu, Django sofort zu töten. Mutter Susanne ist über die bevorstehende Tötung von Django keineswegs glücklich. Aber es sei die einzige logische Konsequenz, „um sicherzustellen, das so etwas Schreckliches nicht noch einmal passiert“. Wann die Todesspritze gesetzt wird, steht noch nicht fest.



Der Schäferhund Django und sein junges Opfer.

Fotos: Karin Heindl